

selbst zusammenzutragen, was doch schon hinreichend bekannt ist). Gut getan hätte der Arbeit dagegen, den Blick nicht allein auf das Genre Daily Soap zu fixieren; dies gilt nicht allein im Hinblick auf die Tatsache, dass Menschen Medien im Menü nutzen, sondern ebenfalls mit Blick auf die Forschungslage zu so komplexen Phänomenen wie dem Umgang Jugendlicher mit medialen Symbolangeboten, ob nun Talkshows oder Daily Soaps. Hier über den eigenen eng gesteckten Bereich hinauszublicken, hätte der Arbeit zu weiterer – verdienter – Relevanz verhelfen können.

Ingrid Paus-Hasebrink

### **Bernward Hoffmann**

#### **Medienpädagogik**

Eine Einführung in Theorie und Praxis

Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2003. – 470 S.

ISBN 3-8252-2421-X

Das Buch entstand aus einer medienpädagogischen Einführungsveranstaltung an der Fachhochschule im Fachbereich Sozialwesen. Aus diesem Hintergrund erklären sich einige Besonderheiten dieser Einführung. Die Beispiele sind meist auf Sozialarbeit oder Sozialpädagogik bezogen. Die grafischen Visualisierungen im Buch sind stärker didaktisch motiviert, als dass sie wissenschaftliche Modelle repräsentieren. Theoretische Aspekte sind oft eher knapp ausgeführt, dafür sind praktische Umsetzungshinweise bis hin zu konkreten Übungen, welche mit Jugendlichen oder Studierenden gemacht werden können, anschaulich dokumentiert.

Das Buch ist in zwölf Einzelkapitel gegliedert, welche eine Systematisierung der Medienpädagogik repräsentieren, wobei immer wieder die Querbezüge zwischen den Perspektiven verdeutlicht werden. Kapitel 1 zeigt das Verhältnis von Medien und Pädagogik auf und definiert einige Schlüsselbegriffe, wie die Medienkompetenz, zeigt aber auch Bezüge der Medienpädagogik zur Wahrnehmungserziehung, zur Kulturpädagogik und sozialen Kulturarbeit auf, die man in eher schulisch orientierten Einführungen in die Medienpädagogik so nicht findet. Im 2. Kapitel werden Kommunikationsmodelle diskutiert und das Verhältnis von Kommunikation und Medien. Dabei wird ein weiter Medienbegriff verwendet, der in späte-

ren Beispielen bis zum Modellerton reicht, mit welchem man mit den Händen Botschaften formen kann (S. 370). Im 3. Kapitel werden sozialgeschichtliche Aspekte der Medienkommunikation behandelt. Dabei werden auch Fotografie und Film in ihren historischen Bezügen kenntnisreich dargestellt und die Entwicklung der Leitmedien von einer schriftlosen oralen Kultur bis zur Multimedia-Umwelt analysiert. Man spürt heraus, in welchen Bereichen der Autor selbst leidenschaftlich Projekte durchgeführt hat und eine besondere Expertise mitbringt. Das Fernsehen wird in seiner Rolle als aktuelles Leitmedium vorgestellt, allerdings wird es dennoch nicht ausführlicher besprochen als andere Medien. Kapitel 4 widmet sich den Mediensystemen und -strukturen. Hier wird besonders deutlich, was für das ganze Buch gilt: Es ist fast ausschließlich auf Deutschland ausgerichtet. Es schildert die Entwicklung der Medienregulierung und -institutionalisierung, aber auch der medienpädagogischen Modelle, Institutionen und Initiativen exemplarisch am Beispiel Deutschlands. In Kapitel 5 und 6 werden Methoden und Befunde der Medienforschung vorgestellt. Einige empirische Daten zur Mediennutzung in Deutschland zwischen den 1980er Jahren und 2001 werden dokumentiert, um den Wandel des Mediennaltags in der Bevölkerung zu illustrieren. Für die Auswahl der Befunde war von Bedeutung, ob sie für die Medienpädagogik relevant sind. Die so vermittelte Skizzierung des Medienumgangs von Kindern und Jugendlichen ist eher etwas knapp ausgefallen. Durch die eingebauten Kästchen mit Hinweisen auf Literatur, Online-Quellen und andere Datengrundlagen wird es einem aber erleichtert, selbst aktualisierte und weiterführende Befunde auffinden zu können.

Die folgenden Kapitel 6 bis 12 legen den Schwerpunkt auf die medienpädagogische und -didaktische Praxis. Zentrale Ansätze der Medienpädagogik werden historisch verortet und charakterisiert und mit praktischen Ansätzen verdeutlicht. Exemplarisch werden Filmanalysen oder Analysen von Video-Clips sehr ausführlich vorgestellt, bis hin zu Detaillierungen, welche für den Erwachsenenbildner oder die Jugendarbeiterin in der konkreten Kursarbeit verwendet werden können. Die praktische Medienarbeit wird als „Königsweg“ einer emanzipatorischen Medienpädagogik charakterisiert.

Die in der Medienpädagogik immer wieder fokussierten Problembereiche wie Medienge-

walt, Computerspielsucht oder Pornografie im Internet werden prägnant diskutiert. Einzelne Bereiche werden detaillierter ausgeleuchtet, so z. B. Entwicklung und Formen der Computer- und Onlinespiele.

In der Diskussion von Computer, Multimedia und Internet wird die „Generation @“ eher skeptisch gezeichnet, z. B. als eine „Generation, die schon alles zu kennen glaubt“ (S. 324). Dabei werden die besonderen didaktischen Herausforderungen für die Schule und die Jugendarbeit auf den Punkt gebracht. In diesem Kapitel folgt auch eine medienpädagogische Analyse des E-Learning. Dabei werden die Chancen und Risiken des „Studieren @“ differenziert dargelegt und in einen größeren Kontext von Kulturveränderungen eingeordnet. Hoffmann ist vor allem kritisch im Hinblick auf die Relevanz von Multimedia für das soziale Lernen. Die viel gepriesene Interaktivität von Multimedia-Lernumgebungen wird als Illusion bezeichnet. Echte Interaktivität bestehe nur, wenn sich die Interaktionspartner gegenseitig verändern könnten, und dies sei bei technischen Systemen kaum der Fall. In der kritischen Analyse von E-Learning-Szenarien bezieht sich der Autor primär auf eigentliche Fernstudien, während die aktuell präferierte Variante doch eher im Blended Learning liegt.

Manche Kapitel sind skizzenhafter strukturiert als andere und bringen eine Sammlung von (anregenden) Thesen zu einem Themenfeld, so z. B. zum Verhältnis von Multimedia-Entwicklung und Lernen.

Die letzten drei Kapitel zu Mediendidaktik, Öffentlichkeitsarbeit und „kreativer“ Medienarbeit verlassen weitgehend die theoretische oder empirische Ebene und bringen Checklisten und praktische Empfehlungen bis hin zu Gestaltungsprinzipien von Overhead-Folien. Dass das Thema Öffentlichkeitsarbeit in einer Einführung in die Medienpädagogik überhaupt erscheint, ist ungewöhnlich, aber durchaus folgerichtig. Am Beispiel der Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Sozialarbeit zeigt Hoffmann, was kompetente Mediennutzung zur Artikulation eigener Anliegen bedeutet und welche Ansprüche an professionelle Medienkompetenz in der Rolle des Kommunikators heute an alle Berufsgattungen gestellt sind.

Das Buch bietet eine reichhaltige Einführung in die Medienpädagogik. Zu jedem Teilgebiet werden weiterführende Literaturhinweise an-

geboten und oft auch Online-Adressen, Hinweise auf didaktische Medienpakete, Einzelmedien oder Institute wie Medien-Museen und die einschlägigen Fachgesellschaften und Fachzeitschriften. Die Diskurse zu gewissen Grundfragen im Rahmen der GMK oder in der Fachzeitschrift Medien + Erziehung (merz) und „Medien praktisch“ werden durch z. T. ausführliche Zitate dokumentiert.

Die medienpädagogischen Entwicklungslien außerhalb Deutschlands werden kaum aufgegriffen. Nur die bekanntesten kulturpesimistischen Autorinnen und Autoren aus den USA, die sich vor allem mit dem Fernsehen befassten, wie Neil Postman (Wir amüsieren uns zu Tode), Mary Winn (Die Drogé im Wohnzimmer) oder Jerry Mander (Schafft das Fernsehen ab!) werden kritisch diskutiert. Positive Forschungsansätze und Theorien zur Medienkultur werden zwar erwähnt, aber bedauerlicherweise viel kurSORischer abgehandelt (S. 254), obwohl der Ansatz des Autors nahe legen würde, dass gerade diese für die medienpädagogische Arbeit besonders fruchtbar gemacht werden könnten.

Dass der Autor nicht nur promovierter Erziehungswissenschaftler, sondern auch Diplom-Theologe ist, kommt in einigen der gewählten Beispielen zum Tragen, in denen auch die kirchliche Medienarbeit und die Grundsatzpapiere der kirchlichen Medienpädagogik und Medienethik referiert werden, bis hin zu originellen Metaphern, wo bei der Wissenskluft-Hypothese vom „Matthäus-Effekt“ gesprochen wird (Wer hat, dem wird gegeben...). Oder der Fernsehkritiker Jerry Mander, der 15 Jahre lang Public Relations Manager war, wird als „vom Saulus zum Paulus Bekehrer“ bezeichnet. Das Menschenbild und pädagogische Credo des Autors wird auch im Schlussfazit des Buches deutlich, wo Hoffmann dafür plädiert, dass die Technik nicht die Pädagogik ersetzen dürfe und dass es beim Einsatz von Medien nicht um die Medien, sondern immer um die sozialen Gruppenprozesse und um die soziale Kommunikation gehen müsse (S. 462). Der Fokus der Sozialpädagogik und Sozialarbeit wird auch darauf gerichtet, durch medienpädagogische Projekte benachteiligte Gruppen und Individuen, die keine Lobby in der Gesellschaft haben, eine Stimme und eine Bildsprache verleihen können, um sich selbst zu gestalten und als prägnante Gestalt wahrnehmbar zu werden.

Daniel Süss